

Universitätsbibliothek Wuppertal

Plutarch

Hirzel, Rudolf

Leipzig, 1912

XX. Die Deutschen: Friedrich der Große, Lessing, Sturm und Drang,
Goethe, Jean Paul, Schiller. Italiäner. Griechen: Koräis

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5529)



XX. Kapitel

Die Deutschen:

Friedrich der Große, Lessing, Sturm und Drang, Goethe,
Jean Paul, Schiller. Italiäner. Griechen: Koraïs.

Glücklich ist immer die Epoche einer Literatur, wenn große Werke der Vergangenheit wieder einmal auftauchen und an die Tagesordnung kommen, weil sie alsdann eine vollkommen frische Wirkung hervorbringen.

Goethe.

Zu den Völkern, deren Beglucker die Franzosen durch ihre Propaganda waren oder sein wollten, gehörten vor allen die Deutschen, denen sie erst ihre Bildung und sodann die politischen Ideen der Freiheit und Gleichheit brachten. Nach einer Zeit der Unterdrückung und Stagnation kam die deutsche Welt wieder in Bewegung, und man fing an das Haupt höher zu tragen. Auch Plutarch, der halb vergessene, der in der Reformation Freund und Berater gewesen war, ging damals den Deutschen von neuem auf. Es begann die Zeit der Aufklärung, und mit ihr wurde der Verstand wieder in weiteren Kreisen in sein Recht eingesetzt, alles zu beleuchten. Indem man so innerlich freier wurde, beanspruchte man dies auch nach außen zu sein. Das Standesgefühl steigerte sich, beim Militär nicht nur, sondern auch beim Bürger und Bauer, und spricht sich bei Barden und Sängern, dann bei den Gelehrten besonders laut aus. Ein Adel des Geistes und der Sittlichkeit bildet sich neben und über dem des blauen Blutes. Knüpfte die Aufklärung unter den Alten am liebsten an Sokrates, namentlich den xenophontischen, an, so bereitet sich zugleich eine Stimmung vor, die der Aufnahme Plutarchs günstig war.

Niemand hat diese Stimmung mehr gefördert als der Fürst der Aufklärung, Friedrich der Große, der mit dem Nationalgefühl das Selbstgefühl auch der einzelnen Deutschen hob und selber das Beispiel für den Plutarch=

kultus gab¹⁾. Ihm schwebte ein Heroenideal vor, das er in seiner Person wie kein anderer darstellte, und das ihm die plutarchischen Helden vorführten. Die erste Kenntnis derselben verdankte er seiner französischen Bildung, wie seine Gegnerin Katharina II. von Rußland, die den Plutarch las in der Weise der Roland, d. i. neben dem Tacitus²⁾, und an deren Hofe später als Erzieher ihrer Enkel La Harpe wirkte. Wie Alexander den Großen sein Homer nach Asien, so begleitete Friedrich sein Plutarch bis auf die Schlachtfelder des Siebenjährigen Krieges, in der drangvollsten und heldenhaftesten Zeit seines Lebens hat er sich an ihm erbaut, wie wir namentlich aus De Catts Memoiren wissen. Und es war nicht bloß militärisch-politische Größe, die er da bewunderte, sondern ebenso die moralische Würde. Über Alexander stand ihm Aristides³⁾. Das Leben Catos und Kaiser Othos beschäftigten ihn. «Ich finde da», sagt er, «lehrreiche Ereignisse jeder Art, für jedermann beachtenswert, der seine Pilgerschaft durch diese Hölle, genannt Welt, zurücklegt»⁴⁾. Sein Vater zeigt ihm im Sterben die Größe Catos⁵⁾, und die ersten der plutarchischen Helden, die uns in seinen Briefen mit Voltaire begegnen⁶⁾, sind Lykurg und Solon. Seine eigne Natur wurde zu Plutarchs moralisierender Betrachtungsweise hingezogen: wie hätte das bei dem Manne der eisernen Pflicht auch anders sein können? Daher ahmt er ihn nach, indem er Vergleichen, Parallelen, anstellt zwischen Peter dem Großen und Karl XII⁷⁾ oder zwischen seinem Leben und dem Leben des Hofes⁸⁾. Er sieht auch wohl seine eigne Umgebung im plutarchischen Spiegel, so daß ihm sein Freund Keyserlingk unter den Kurländern vorkommt wie Plutarch unter den Böotern⁹⁾. Man muß sich nur wundern, daß unter den Schulklassikern, die der spätere König Friedrich übersetzt wünschte¹⁰⁾, Plutarch fehlt. Voltaire, sonst kein Verehrer Plutarchs, wußte doch sich seinem Gönner in dieser Hinsicht anzubequemen,

¹⁾ Allgemein über Friedrichs Verhältnis zum Altertum Dilthey, Deutsche Rundschau 1900/1, Bd. III, S. 109.

²⁾ Der schwedische Graf Gyllenborg hatte Katharina II., der damals noch jungen Großfürstin, wie sie selber in ihrem Tagebuch erwähnt (Memoiren der Kaiserin Katharina II., Hannover 1859, S. 27), die Lektüre Plutarchs empfohlen: Bilbassoff, Kath. II., I 1, 310. Sie liebte den Amyotschen Plutarch: Ste.-Beuve, Nouveaux Lundis II 221. Dann aber heißt es auch wieder in einem Brief an Grimm, 13. Sept. 1790, daß sie mit ihrem Günstling Plato Zuboff den Plutarch übersetzte.

³⁾ Briefw. m. Volt., herausg. von Koser u. Droysen, 3, 332. 336 f.

⁴⁾ Koser, König Friedr. d. Große, 2, 299.

⁵⁾ Briefwechsel mit Voltaire, 1, 9.

⁶⁾ 1, 11.

⁷⁾ Briefw. m. Volt. 1, 75 f.

⁸⁾ Briefw. m. Volt. 1, 139.

⁹⁾ Briefw. m. Volt. 1, 60. Eine Plutarchreminiszenz aus de cap. ex inim. util. scheint auch Briefw. m. Volt. 3, 3 in den Worten zu liegen «c'est ce qui s'appelle faire servir ses ennemis d'instruments à ses desseins», ohne daß ich im übrigen auf alle solche Reminiszenzen oder Zitate eingehen kann.

¹⁰⁾ Zeller, Friedr. d. Gr. als Philosoph 285.

wenn er ihn einmal als den preist, der Plutarch und Trajan in sich vereinige¹⁾, und Johannes Müller konnte ihm nach seinem Tode keine passendere Rede halten, als die er ihm recht in Plutarchs Geiste gehalten hat, da er, um Friedrichs Wesen durch Vergleichen zu verdeutlichen, die Heroen der Geschichte und namentlich des Altertums aufruft, womit man indes damals nicht recht zufrieden war.

So stand Friedrich vor den Deutschen, umgeben von einem Kriegsadel, in dem sich die Blüte der alten Zeiten wiederholte²⁾, von Generälen, deren jeder seines Plutarch wert war. Wie an Friedrich selber in schwerer Zeit sich der alte Tröster großer Seelen bewährte, so gelangten auch die, die ihn damals in seinem Heldenlauf mit bewundernden Blicken verfolgten, zu einer neuen Schätzung Plutarchs. An Lessing als Afraner war Plutarch spurlos vorübergegangen³⁾, im Vademecum kritisiert er ihn als Geschichtsschreiber⁴⁾, erst seit dem Siebenjährigen Kriege, in und mit dem Lessing reif wurde, lernte er den Plutarch recht kennen, so daß er sich erlauben darf, nicht bloß wie früher schon ihm Fehler aufzumutzen⁵⁾, sondern auch imstande ist, in der Hamburgischen Dramaturgie ein Euripideszitat nachzutragen⁶⁾ und im Laokoon auszugehen von «der blendenden Antithese des griechischen Voltaire, daß die Mahlerey eine stumme Poesie, und die Poesie eine redende Mahlerey sey», einem Ausspruch, den er Plutarch entlehnte⁷⁾. Noch können hier erwähnt werden der jungverstorbene Th. Abbt, der, wie er selbst in seinen Schriften die Deutschen zu tatkräftiger Begeisterung anspornte, in der «Einrichtung der Studien eines jungen Herrn vom Stande» (1762) unter den Historikern, die er zu lesen empfiehlt, auch des Plutarch nicht vergessen hat⁸⁾, und Justus Möser, der, ohne Plutarch zu nennen, eine «Westphälische Biographie» in Vorschlag bringt, kein Nachschlagewerk, sondern einen Ehrentempel aus Dankbarkeit errichtet⁹⁾ und zur Nacheiferung anfeuernd, also im Geiste Plutarchs entworfen¹⁰⁾. Wie Plutarch damals auf manche schon der älteren wirkte, zeigt auch Joh. Adolf Schlegel, der Vater der Gebrüder Schlegel, den zwar nicht als

¹⁾ Briefw. m. Volt. 2, 186.

²⁾ Fichte, Französ. Revol. 325 f.

³⁾ E. Schmidt, Lessing, Register, besonders I 22^o. Nach der Schulordnung von St. Afra in Meissen 1580 gehört Plutarch, de instit. pueror. zur Lektüre (Flathe, Sanct Afra 135), im Lehrplan von 1812 fehlt Plutarch unter den Schriftstellern (Flathe 328), ebenso im Lehrplan der Leipziger Thomasschule von 1781 (Stallbaum, Thomasschule 78).

⁴⁾ Schriften, von Lachmann-Maltzahn, 3, 430 ff.

⁵⁾ Leben des Sophokles in Schriften, von Lachmann-Maltzahn, 6, 301.

⁶⁾ Aus Plutarchs Abhandlung: Wie man seine Feinde nützen solle, Schriften von Lachmann-Maltzahn 7, S. 166, 1.

⁷⁾ De glor. Ath. 3, p. 347 A.

⁸⁾ Werke 5 (1780), S. 77.

⁹⁾ Möser, Sämtl. Werke (1798), 1, 360 ff.

¹⁰⁾ Plut., Kimon 2.

hannöverschen Generalsuperintendenten, aber, da er noch an der Schulpforte wirkte, die Plutarchischen «Historien» so erregten, daß sie ihm und seiner Frau die Nachtruhe störten¹⁾.

Natürlich war es, wenigstens in der Regel, nicht der griechische Plutarch, der so wirkte, sondern Übersetzungen. Zu den französischen kamen neue deutsche, so von den Biographien die längere Zeit beliebte von Kind (1745 ff.), die auch im Lengfeldschen Haus zu finden war²⁾, und die verbesserte von Schirach (1777 ff.)³⁾, die Johannes Müller empfahl⁴⁾, und deren sich Schiller bediente⁵⁾, später auch die der Moralien von Kaltwasser (1783 ff.), die Goethe durch Fr. Aug. Wolf erhielt⁶⁾. Auch für den griechischen Plutarch aber wurde gesorgt, und einer der ersten Gelehrten, zu dessen Ehrentiteln es außerdem gehört, daß er der Freund Lessings war, nahm sich seiner an, J. J. Reiske, dessen Ausgabe seit 1774 erschien⁷⁾, von ihm aber nicht zu Ende geführt wurde. Die Moralien hatte er schon früh gelesen⁸⁾, erst später lernte er die Biographien kennen und nennt sie dann einen «aureus libellus»⁹⁾. Man kann sich denken, wie der edle Mann aus seinem Leipziger Elend heraus zu den Helden Plutarchs aufsah.

Derselbe Reiske redet einmal ironisch von «heroes litterarii»¹⁰⁾, und zeigt so, wie man damals den Begriff des «heros» hin und her wandte: «le héros du christianisme» wird Jesus einmal von Friedrich dem Großen genannt, gerade damals wurde die weltgeschichtliche Bedeutung des Begriffs durch Gianbattista Vicos geschichtsphilosophisches Werk in ein glänzendes Helldunkel gesetzt. An der Vorstellung solcher Heroen, an der Vorstellung großer Männer weidete sich die aufstrebende Jugend unserer Literatur. Klopstock in der Rheinweinode lädt die Freunde ein in die Schattenlaube, um dort beim Wein begeisternde Gespräche über große Männer zu führen, ihren goldenen Schatten auf fernen Bergen jagen in der Iphigenie Orest und Pylades nach, Ferdinand¹¹⁾, Albas Sohn, erwählt sich einen solchen, Egmont zum Leitstern des Lebens, und selbst für den Bruder Martin ist es Wollust einen großen Mann zu sehen. Da die umgebende Welt diesen Träumen nicht entsprach, so ging ein «Gefühl von Disproportion» durch die tieferen Geister, Friedrich den Großen mit eingeschlossen¹²⁾. Die Gegenwart mit ihren meist unbedeutenden Menschen

¹⁾ Brief von 1753 in Rabeners Briefen (herausg. von Weiße 1772), S. 203.

²⁾ Fester im Euphorion XV (1908), S. 456.

³⁾ Derselbe ahmte Plutarch nach in «Biographien der Deutschen», Halle 1770 ff.

⁴⁾ Brief an Bonstätten in Werke 36, 60.

⁵⁾ Fester im Euphorion XII (1905), 122. 130.

⁶⁾ Briefe an Wolf, herausg. von M. Bernays, S. 115.

⁷⁾ Vgl. auch in den von R. Förster herausgegebenen Briefen S. 879 f.

⁸⁾ «Praestantissimus auctor» nennt er daraufhin Plutarch, Briefe, S. 563. ⁹⁾ Praefatio.

¹⁰⁾ Anm. zu Aristid. or. 49, S. 538 Dind.

¹¹⁾ Dieselbe Stimmung angedeutet in Wilh. Meist. Theatr. Sendung, S. 30.

¹²⁾ Spranger, Humboldt und die Humanitätsidee, S. 41 f.

erschien platt. Um so begeisternder wirkte Plutarch, der die großen Männer wenigstens einmal in der Vergangenheit als wirklich gewesen zeigte¹⁾. Von Amyot geleitet las ihn Goethe in Straßburg (o. S. 126) und in der Wertherperiode²⁾, gleichzeitig erfüllten damals seine Seele Shakespeare und Rousseau, dessen *Émile* sein «Grund- und Hauptbuch» war. Diese beiden, deren Geister selber sich einst an Plutarch entzündet hatten, vereinigen jetzt vielfach ihren Einfluß mit dem Plutarchs und verstärken ihn noch, namentlich Rousseau durch die Bewunderung, mit der er auf ihn hinweist. Man spricht von einer in Plutarch und Rousseau schwelgenden Jugend³⁾. Zu ihr gehörte Goethes Landsmann, Klinger, zugleich ein Haupt der Stürmer und Dränger, der die Helden und Heroen recht eigentlich zum Mittelpunkt seines Denkens machte und denen den Text liest, die unter Mißachtung Plutarchs die großen Männer des griechischen und römischen Altertums «im Kot herumschleifen»⁴⁾. Immer und immer wieder sind es Dichter, die von Plutarch ergriffen werden. Der im Lied vom braven Mann den Edelsinn und die Seelengröße eines Bauern verherrlicht hat, Bürger, hat, durch Plutarch angeregt, sogar eine dramatische Anwendung. «Können Sie mir nicht», schreibt er 1776 an Boie⁵⁾, «Plutarchs Vitas nur auf zwey Tage verschaffen? Ich will einmal was Dramatisches versuchen. Ich habe ein Sujet auf dem Korn, das sich sehr für den gegenwärtigen Ton der Freiheit schicken wird.»

Diese Stimme aus dem Hainbund klingt zusammen mit andern, die sich innerhalb des Göttinger Walls vernehmen lassen. Hier hat an der Georgia Augusta gewirkt Heeren, der schier unsterbliche, dessen Leben bis an Bismarcks Göttinger Studienzeit reichte. An Gelehrsamkeit, außerordentlicher Lebens- und Arbeitskraft war er seines Schwiegervaters Chr. G. Heynes würdig. Und auf dessen Anregung mag es schließlich zurückgehen, daß er kritische und quellenforschende Abhandlungen über Plutarch schrieb⁶⁾, die noch jetzt in dessen Literatur einen Ehrenplatz einnehmen. Wenigstens hat auch Heyne eine Programmabhandlung über Plutarchs Phokion geschrieben (1787), in der er sich mit seinem Kollegen, dem Historiker Schlözer, auseinandersetzte und wobei es nicht ohne Anspielungen auf die politische Geschichte der

¹⁾ Schiller an Lotte, 20. Nov. 1788 (Briefe von Jonas 2, 155): «Es ist brav, daß Sie dem Plutarch getreu bleiben. Das erhebt über diese platte Generation und macht uns zu Zeitgenossen einer bessern kraftvolleren Menschenart.»

²⁾ Was Goethe, Werke (in 60 B.), 26, 221 f. von Othos Selbstmord erzählt, daß er ihn beging, nachdem er noch einmal mit seinen Freunden ein Mahl abgehalten, paßt nur auf Catos Selbstmord, wie ihn Plutarch, Cat. min. 67, erzählt. Goethe hat also diese Biographie jedenfalls gelesen.

³⁾ E. Schmidt, Lessing, 2, 225.

⁴⁾ Werke 11, 125.

⁵⁾ Briefe, von Strodtmann, 1, 272.

⁶⁾ De fontibus et auctoritate vitarum Parallelarum Plutarchi 1820. Über den historischen Wert der Biographien Plutarchs 1821.

Gegenwart abging, die sogar Mirabeaus Aufmerksamkeit erregten¹⁾. Man möchte glauben, solche Anwendungen mit der echt hannöverschen, «ombrage» meidenden, Vorsicht zu machen habe zum Göttinger Ton gehört. Denn noch ein anderer Göttinger der Zeit, Lichtenberg, hat eine solche in den Aphorismen verborgen²⁾, in der er ebenfalls von Plutarch ausgeht und Sokrates, wie er nach des alten Cato Urteil war, den «Schwätzer und Aufwiegler, der auf alle mögliche Weise nach tyrannischer Gewalt gestrebt, die hergebrachten Anordnungen aufgehoben, die Bürger an sich gelockt und ihnen gesetzwidrige Gesinnungen beigebracht habe», mit eben jenem Mirabeau vergleicht. Noch aus einem anderen Grunde geht uns hier der geistreiche Physiker an, und zwar, weil er den erziehenden und bildenden Wert der plutarchischen Schriften, besonders der Biographien — obgleich er auch die Moralien kennt — außerordentlich hochstellt. Da er von einem Gebiete der Wissenschaft kommt, auf dem man sonst nicht gewohnt ist die Plutarchleser und -forscher anzutreffen, muß sein Urteil desto mehr ins Gewicht fallen. Wie früher Plutarch wohl mit den Ritterromanen rivalisierte, so werden jetzt von Lichtenberg Plutarchs «seelenstärkende» Biographien gegen den «entnervenden» Werther und gegen den «faden» Siegwart ausgespielt³⁾. Und wie auf unsere Zeit gemünzt scheint es, wenn er sagt, daß das Studium der Naturhistorie nun in Deutschland «bis zur Raserey gestiegen» sei und es beklagt, daß in manchem Gehirn «eine Schmetterlingshistorie steht», wo Platz für Plutarchs Biographien gewesen wäre, «die zu großen Taten angefeuert hätten»⁴⁾. Man kann sich kaum einen größeren Gegensatz denken als Lichtenberg, den klaren verstandesscharfen Mann, den zweiten Lessing, und den dunkeln, immer Rätsel aufgebenden Hamann, den Magus des Nordens. In dem Urteil über Plutarch aber und den pädagogischen Wert seiner Biographien kommen sie, was das Wesentliche betrifft, beide überein. «Plutarchs Parallel-Geschichte», schreibt Hamann⁵⁾, «bleibt immer ein nützlicher Buch als das beste Kompendium der Sittenlehre, die auf hohen Schulen gelesen wird»⁶⁾.

In der Weise der vortrefflichsten Lehrer vermochte Plutarch die verschiedensten Geister zu rühren. Wie die verstandesklaren Skeptiker und die willensstarken Kraftnaturen, so zählt er auch die weichen gefühlvollen und glaubensseligen Menschen zu seinen Verehrern. Mit der Glaubensethik Fr. H. Jacobis stimmte die Begeisterungsethik der Plutarcheer, daher die

¹⁾ Vortrefflich hat dies ausgeführt J. Bernays, Phokion 4 ff.

²⁾ Leitzmann 4, 162.

³⁾ Aphorismen, von Leitzmann, 3, 241.

⁴⁾ Aphorismen 3, 180.

⁵⁾ Werke, von Roth, 3, 108.

⁶⁾ Hamann kannte und nutzte auch die Moralien, wie die Schrift über das Dämonion des Sokrates, worüber jetzt natürlich R. Ungers großes Werk über Hamann zu vergleichen ist.

Huldigungen, die den Helden Plutarchs im Woldemar 1781 dargebracht werden. «Im Feierkleide der Unsterblichkeit ziehen sie auf» die Timoleon Epameinondas Agis Kleomenes¹⁾. Solche Heldengeister, wie wir belehrt werden, sind nötig, die Menschheit von Zeit zu Zeit zu erfrischen, «das Hergebrachte hat unsern Herrn ans Kreuz geschlagen»²⁾. Nach der Weise der Zeit gesellt sich dem Plutarch auch hier Rousseau³⁾. Mit Jacobi befreundet und ihm geistesverwandt — den verehrtesten Lehrer seines Innersten nennt er ihn einmal — war Jean Paul. Der gefühlsseligste der Gefühlsseligen ist zugleich der am meisten plutarchische. Er war selber eine Art Plutarch, der aus der engsten Umgebung, den kleinsten Verhältnissen heraus, aus Wunsiedel, Hof oder Bayreuth, wie jener aus Chäronea⁴⁾, den Blick ins Weite und aufs Höchste richtete. Der Glaube an Gott, Tugend und Unsterblichkeit beseligte beide, und beiden lag die Erziehung und Bildung ihrer Mitmenschen am Herzen infolge einer Philanthropie, die, ihre Grenzen überschreitend, sich bei Jean Paul wie bei Plutarch bis auf die Tiere erstreckte⁵⁾. Dazu kommt, um die Ähnlichkeit noch vollständiger zu machen, das fragmentarische Denken und ein Stil, der «mit Gleichnissen wie mit Brillanten belastet» ist. Jean Paul kannte den Plutarch, sogar den «Philosophen-Plutarch» der *Moralien*⁶⁾, und wünscht, daß auch andere, daß schon die Jugend ihn lese. Besonders aber ist es ihm um die Biographien zu tun. Daß man die Biographien, aber nicht das darin erzählte Leben nachahme, beklagt er einmal⁷⁾. Den «Begeisterung-Palmenwein der hohen Vergangenheit» soll die Jugend aus ihnen empfangen⁸⁾ und Fürsten sie auswendig lernen⁹⁾. Mag die Form auch nicht klassisch sein, so sollen doch die «Schulherrn» nicht «einem reinen Griechisch altgeschichtliche Seelenreinigung opfern»¹⁰⁾. «Von guten Menschen hören», sagt er¹¹⁾, an Hamann erinnernd, «ist so viel als unter ihnen leben, und Plutarchs Biographien wirken tiefer als die besten Lehrbücher der Moralphilosophie zum Gebrauche — akademischer Lehrer». Sogar eine religiöse Wirkung verheißt er: «Die bloßen Ahnenbilder von Taten in Plutarchs Westmünsterabtei

¹⁾ Woldemar 1, 95 ff. 140 ff.

²⁾ Wold. 1, 228 f., von einem Auszug aus Plutarchs Biographien ist 142 die Rede, nur nebenher werden die *Moralien*, de gen. Socr. 3, p. 577 A, benutzt 97 f.

³⁾ Wold. 1, 197 ff.

⁴⁾ Bayreuth und Chäronea verglich schon R. Wagner in «Briefe von und an M. Bernays», S. 25.

⁵⁾ Levana 3, 42 ff. Reimersche Ausg.

⁶⁾ Levana 3, 123. Ettig in Leipz. Stud. XIII 331, 3 weist in Quintus Fixlein eine Reminiszenz aus de gen. Socr. nach.

⁷⁾ Kl. Bücherschau 2, 14.

⁸⁾ Lev. 3, 124.

⁹⁾ Lev. 3, 138.

¹⁰⁾ Lev. 3, 124.

¹¹⁾ Unsichtb. Loge 1, 32.

werfen die Aussaat des göttlichen Worts tiefer ins Herz als ein oder ein paar tausend Bände voll wahrer Kanzelberedsamkeit¹⁾. Wenn er etwas vermißt im «Heroum» Plutarchs, so ist es, daß nicht «der große Geist eines Tacitus sein Heldenlicht auf die Helden geworfen»²⁾. Von solchen Gedanken macht Jean Paul schließlich die praktische Anwendung, wenn er an den Leutnant von Kalb, den Sohn Charlottens, 1816 schreibt³⁾: «Zur Stärkung gegen den glanzsüchtigen Zeitgeist gebrauchen Sie die Eisenkur von Plutarchs Biographien. Bei den Alten war Verstand nicht von Genuß gesondert».

In einem berühmten Ausspruch seines Titan⁴⁾ nennt er Plutarch den biographischen Shakespeare der Weltgeschichte. Die Auffassung der Geschichte, die sich hierin ausspricht, ist die seines Zeitgenossen Johannes Müller, der auf Plutarch blickte und ihm nachzuschreiten suchte, wiedereinander ein Schweizer, der aber hier seinen Platz hat. Schon der 20 jährige bekennt, daß Plutarch sein Lebensführer sei⁵⁾, aber auch später benutzt er ihn für eine «Philosophie zum Hausgebrauch»⁶⁾ und las auch in den Moralien⁷⁾. Besonders das historische Studium, ob er nun sich selber meint oder andere berät, will er auf Plutarch gründen. Bei Plutarch muß man sich «eine Tinktur von der Universalgeschichte» holen, die für jeden Spezialhistoriker unerlässlich ist, «Erlach'n und Hallwyl'n wird nicht schaden, wenn er (der angehende Historiker) den Themistokles und Epameinondas vorher fühlen gelernt hat»⁸⁾. Er selbst hat an Plutarch sein Geschichtsstudium begonnen⁹⁾ und bei der Lektüre desselben angefangen Beobachtungen, welche er «über die Ursachen mancher Dinge, über die Politik und über die vaterländischen Geschichten zufällig machte, in ein großes Buch einzutragen»¹⁰⁾. Wie, echt plutarchisch, die Geschichte großer Männer, solcher, in denen der Hauch der Gottheit besonders lebhaft und feurig ist¹¹⁾, schon in früher Jugend auf ihn einwirkte¹²⁾, wie auf zwei derselben, Friedrich den Großen und Napoleon, sein späteres Leben gerichtet war, so hat er in derselben Weise, plutarchisch, auch die Geschichte geschrieben, als «ein Prediger»¹³⁾ und um seine Landsleute zu begeistern. Mit scharfen Worten wendet er sich gegen neuere Richtungen der Geschichtsschreibung, eines Luden und Woltmann, die

¹⁾ Levana 1, 11.

²⁾ Vorschule 2, 73 f.

³⁾ Denkwürdigkeiten 3, 281.

⁴⁾ 1, 118.

⁵⁾ Werke 29, 301.

⁶⁾ Werke 38, 207.

⁷⁾ Brief seines Bruders in J. G. und Joh. von Müllers Briefwechsel, S. 294.

⁸⁾ Werke 36, 59.

⁹⁾ Werke 28, 10.

¹⁰⁾ Werke 37, 187.

¹¹⁾ Werke 37, 204.

¹²⁾ Werke 28, 10.

¹³⁾ Werke 30, 174 f.

das persönliche Element verkümmern wollten¹⁾. Was man als das Eigentümliche und Neue seiner Geschichtsschreibung bezeichnet hat, «die psychologische Ergründung der Personen und Ereignisse»²⁾, hatte er neben Tacitus doch wohl auch Plutarch zu danken. Ja er war Plutarcheer bis zur Schwäche. Selbst in der Schreibart gibt dieser «Tacito Tacitior», wie man ihn genannt hat, Plutarch vor Tacitus den Vorzug³⁾. Und mit dem Gerüst der Geschichte, der Chronologie, nahm er es noch weniger genau als sein Vorbild: «Meinetwegen», ruft er aus⁴⁾, «wenn ich einen Sohn hätte, der nicht wüsste, ob Karl der Große vor oder nach Cicero gelebt: hätte er nur diesen Geist, welcher in diesen Lebensbeschreibungen lebt!»⁵⁾

Es sind so verschiedenartige Menschen, in deren Leben Plutarch vorübergehend oder dauernd, als guter Stern erschienen ist, daß wir uns nicht wundern schließlich auch einem Musiker unter ihnen zu begegnen, freilich dem Komponisten der *Eroica* und dem Menschenfreunde, der den Plutarch las wie die Bibel⁶⁾.

Das vielfach gärende, nach Freiheit, nach Menschengröße und Menschengüte strebende Leben, das plutarchisch heißen kann, auch wo es sich nicht so nennt, das sich in Dichtern, Pädagogen und Historikern äußert, ist doch nirgends so kräftig hervorgetreten als in dem, in dessen großer Menschheit Dichter, Philosoph und Historiker vereinigt waren, in Schiller⁷⁾.

Freiheit und Größe erfüllten Schiller, und die Größe ist eine Frucht der Freiheit. «Die Freiheit brütet Kolosse und Extremitäten aus» läßt er seinen Räuber Moor sagen, und noch später spricht er von den «kolossalischen Menschen der alten Zeit», der Zeit der Freiheit und der Republiken, der Zeit, in der Plutarchs große Männer lebten. Schon 1780 als Karlsschüler liest er einem Freunde und Miteleven aus dem Plutarch vor⁸⁾. Im nächsten Jahre entstanden die Räuber, recht eine Verkörperung plutarchischen Geistes, wie ihn der Dichter verstand. Die Gestalten der großen Männer umschweben Karl Moor und erklären ihm die untergehende Sonne zum Symbol eines sterbenden Helden. Indem er von Cäsars Geist singt, der dem Brutus erscheint, bildet er ein plutarchisches Motiv weiter aus⁹⁾, und in desselben Plutarchs Porcia verwandelt sich Amalia, wenn sie das eigne Geschick mit

¹⁾ Werke 27, 236 f. 26, 255.

²⁾ Mörikofer, Die Schweizerische Literatur 522.

³⁾ Werke 34, 35.

⁴⁾ Werke 36, 59.

⁵⁾ Doch lagen solche Gedanken damals in der Luft. Auch Bolingbroke, durchaus kein Plutarcheer, der aber als Geschäfts- und Weltmann der Geschichtsforschung einen praktischen Zweck setzte, ist gegen Chronologie gleichgültig: *Letters on the study and use of History* (Basel 1788), S. 6.

⁶⁾ Leitzmann, Beethovens Briefe³, S. 262.

⁷⁾ Briefe, von Jonas, 1, 22.

⁸⁾ Brutus 36.

⁹⁾ Ausführlich und vortrefflich handelt über Schiller und Plutarch K. Fries, *Ilbergs Jahrb. f. d. klass. Alt.* I (1898), S. 351 ff., 418 ff.

dem der Homerischen Andromache vergleicht¹⁾. Karl Moor brauchte sich danach kaum erst als Leser Plutarchs zu bekennen (1, 2): «Mir ekelt vor diesem tintenkledsenden Seculum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Menschen»²⁾. Und zwar liest er ihn nicht wie die Schulmeister: «Kommentationen, die die Helden des Altertums schinden», die «über Hannibals Taktik kritteln», sind ihm ein Greuel, unmittelbar sollen die großen Alten auf ihn wirken, und hierin wenigstens ist er nicht unähnlich Klopstocks «Lehrling der Griechen», dessen Ohr verschlossen war gegen den «Lärm der Scholien». Doch ist Rousseaus Geist mehr als Plutarchs über ihm, wenn er als Fanatiker der Größe und Freiheit schlechthin, auch der gesetzlosen, erscheint. Rousseau hat Schiller auch zu seinem zweiten Stück verholfen. Mittelbar freilich auch hier vielmehr Plutarch, indem durch Plutarch angeregte Ideen Rousseau zur Bewunderung Fiescos führten als keines der Tausende von Halbgroßen, sondern eines wahrhaft großen Mannes der neuen Geschichte, der Plutarchs Pinsel verdient hätte³⁾. Während die Räuber und Fiesco in neueren Zeiten spielen, hätte sich im «Themistocles» der plutarchische Geist an einem antiken Stoff, entzünden können, und soviel sehen wir aus dem Entwurf dieses Dramas, daß Schiller nicht wie Lessing im «Alcibiades»⁴⁾ dem Biographen nur Notizen entnommen haben würde⁵⁾, sondern daß er gezeigt haben würde «ganz den herrlichen Griechen, den klugen anslägigen Staatsmann und Feldherrn, die hohe, treffliche, unzerstörliche Natur, kurz den ganzen unsterblichen Helden», von «dessen Lippen Geist fließt», in dessen «Augen Leben glüht», in dessen «ganzem Tun Feuer und Tätigkeit ist»⁶⁾. Wenn schon die ganze Zeit einen Druck empfand und Plutarch als einem Befreier zueilte, so war dies bei Schiller persönlich in noch höherem Grade der Fall, da er den Despotismus an sich selber besonders hart erfahren hatte. Aber auch dramatisch-shakespearescher Geist mochte sich in ihm regen und ihn Plutarch zuführen, nur daß Shakespeare bei der Benutzung Plutarchs mehr stofflich und naiv verfuhr, Schiller ideell und sentimental. Auch von Goethe und der älteren Generation der Deutschen, die doch ebenfalls für Menschengröße und Freiheit schwärmte, unterscheidet sich Schiller und nicht bloß wie der Räuber Moor vom Götz, sondern auch dadurch,

¹⁾ Mit Hektors Abschied vgl. Plutarch, Brut. 23. Daß diese Szene auch auf Rousseau besonderen Eindruck gemacht hatte, bezeugt Bern. de St. Pierre aus seinen Gesprächen mit ihm, *La vie et les ouvrages de Rousseau*, S. 128.

²⁾ Schiller selber im «Württembergischen Repertorium» sagt: «Wofern ich nicht irre, dankt dieser seltene Mensch (Karl Moor) seine Grundzüge dem Plutarch und Cervantes».

³⁾ Gödeke im Vorwort zu Schiller, *Sämtl. Schr.* 3, S. V, ebenda vgl. S. 349 «Erinnerung an das Publikum».

⁴⁾ Lessing, *Schriften*, von Lachmann-Maltzahn 2, 488 ff.

⁵⁾ Obgleich es auch hieran nicht fehlt. Der Art ist die Mnesiptolema nach Plut. Them. 30. 32, Themistokles' Tochter und Priesterin der Mutter der Götter nach Them. 30, sodann der freiwillige Tod des Helden und das vorausgehende Opfer nach Them. 31.

⁶⁾ Ketteler, Schillers dramatischer Nachlaß 2, 238.

daß die Begeisterung jener mehr ästhetisch=theoretisch war, bei Schiller dagegen durch Rousseaus stärkeren Einfluß und ein Vorgefühl der französischen Staatsumwälzung ins Revolutionär=Praktische übergang. Sein Räuber Moor verachtet «das schlafe Kastratenjahrhundert», das nichts vermag, als «die Taten der Vorwelt wiederzukäuen und die Helden des Altertums . . . zu verhunzen in Trauerspielen.» Dieser überplutarchische Geist wurde in den späteren Dramen gedämpft, doch leben nach Schillers eigem Geständnis die Helden Plutarchs noch in der Seele des Marquis Posa¹⁾.

Aber der Historiker Schiller wenigstens blieb Plutarch treu. Noch 1788, wie er an Lotte schreibt, erneuert in Schiller die Lektüre Plutarchs den Entschluß, seine «Seele künftig mehr mit den großen Zügen des Altertums zu nähren»²⁾. Er exzerpierte Plutarch, worin ihm Rollin und Johannes Müller vorangegangen waren, für seine Universalgeschichte³⁾, und noch zeigt uns seine Abhandlung «über die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon», wie er ihn auch als Quellschriftsteller schätzte⁴⁾.

Ja noch einmal ist ihm später der Gedanke gekommen, wo nicht die Helden Plutarchs, so doch Plutarch selber nachzuahmen und zu erneuen. Diesen öfter von andern schon gehegten und auch schon ausgeführten Gedanken (o. S. 131) hatte Voltaires gewichtige Stimme und in einem seiner berühmtesten Werke⁵⁾ damals verpönt. Trotzdem lag er in der Luft. Johannes Müller kündigt «de nouveaux Plutarques» an, die die Heroen jedes Volkes rächen sollen an der Vergessenheit⁶⁾; einen «Volksplutarch» der neusten deutschen Heldentaten⁷⁾ wünscht Jean Paul⁸⁾, derselbe einen Plutarch für die Gegenwart⁹⁾ und ebenso einen Plutarch für die Weiber¹⁰⁾. Ein «britischer Plutarch» erschien 1791 in neuer Auflage¹¹⁾. Wie Bädcker und Pausanias, wie Aristarch, Aglaophamus verblaßt und aus individuellen Namen allgemeine Bezeichnungen für Reiseführer und Periegeten, für Kritiker und Mystagogen geworden sind, so war es Plutarchs Namen ergangen. Aber nicht ein mumisierter Plutarch, nicht bloß eine «biographie en masse» lag Charlotten von Lengefeld im Sinn, als sie 1788 an Schiller schrieb: an großen Menschen fehle es der Zeit und

¹⁾ Briefe über Don Carlos 12, vgl. Fries, Schiller und Plutarch, Ilbergs Jahrb. I (1898) S. 418 ff.

²⁾ Briefe, von Jonas, 2, 108.

³⁾ Fester im Euphorion XV (1908), S. 457 ff.

⁴⁾ Fester im Euphorion XII (1905), 120 ff. XV (1908), 461.

⁵⁾ Siècle de Louis XIV, ch. 25, S. 255 (Paris 1864): Il n'est pas permis aujourd'hui d'imiter Plutarque.

⁶⁾ Werke 25, 248.

⁷⁾ Als dessen Leser er sich merkwürdigerweise Napoleon denkt.

⁸⁾ Friedenspredigt, S. 45, Reim. Ausg.

⁹⁾ Levana 3, 21.

¹⁰⁾ Mulieres Illustres: Levana 2, 51.

¹¹⁾ Lichtenberg, Aphorismen, von Leitzmann, 4, 171.

darum auch an einem Plutarch, «wenn wir solche Menschen wie Cäsar, Pompejus usw. aufzuweisen hätten, an Geschichtsschreibern würde es nicht fehlen. Wie schön würden Sie nicht ihre Taten uns darstellen! Und noch lange würden sich künftig die Menschen danach bilden, denn nichts ist größere Aufmunterung, als solche Vorbilder zu haben»¹⁾. Schiller selber hat einen derartigen Gedanken lange mit sich herumgetragen, 1790 schrieb er an Körner²⁾: «Ich trage mich schon seit anderthalb Jahren mit einem deutschen Plutarch. Es vereinigt sich fast alles in diesem Werke, was das Glück eines Buches machen kann, und was meinen individuellen Kräften entspricht. Kleine mir nicht schwer zu übersehende Ganze und Abwechslung, kunstmäßige Darstellung, philosophische und moralische Behandlung. Alle Fähigkeiten, die in mir vorzüglich und durch Übung ausgebildet sind, werden dabei beschäftigt, die Wirkung auf das Zeitalter ist nicht leicht zu verfehlen.» Der Buchhändler, fährt er fort, dürfe auf einen «ungewöhnlichen Abgang» rechnen, «weil das Werk für beide, den Gelehrten und die Lesewelt, für das Frauenzimmer und die Jugend wichtig wird.» Hätte Schiller diesen Plan eines deutschen Plutarch, in dem ohne Zweifel Friedrich der Große ein Hauptheld geworden wäre³⁾, ausgeführt, so wären wir um ein klassisches Werk reicher, das nicht bloß in plutarchischer Weise wirken konnte, sondern auch geeignet war, den Namen des alten Bötters in weitere Kreise zu tragen und dort in dauernden Ehren zu erhalten.

Inwiefern sonst Plutarchs Schriften, die Biographien wie die Moralien, auf Schillers Dichtung eingewirkt haben, ist im einzelnen nicht immer genau festzustellen, ob unmittelbar oder mittelbar. Doch steht soviel fest, daß ohne Plutarch Gedichte wie die Kraniche des Ibykus⁴⁾, die Teilung der Erde⁵⁾, ja die Bürgschaft⁶⁾, nicht vorhanden wären⁷⁾.

Es war nur natürlich, daß Schillers Begeisterung überströmte vor allem auf seine Nächsten und Liebsten, auf die Schwestern Lengefeld. Charlotte fühlt sich durch Plutarch in eine höhere Welt erhoben, von der aus die Gegenwart ihr klein erscheint⁸⁾, und in Karolinens Seele haben keine Bücher je so einen Eindruck gemacht «und sie gleichsam in eine andere Form geschmolzen als Plutarchs Biographien und die Heloise von Rousseau»⁹⁾, der also auch hier wieder den Plutarch begleitet. Zu einem neuen Plutarch wurde

¹⁾ Charlotte v. Schiller, Briefe, S. 166.

²⁾ Briefw., herausg. von Gödeke, 2. Aufl. I, S. 387.

³⁾ Hierüber und über alles weitere vgl. Sadée, Vom deutschen Plutarch 1911.

⁴⁾ Plutarch, De garrul. 14, p. 509 F. Leitzmann, Quellen von Goethes und Schillers Balladen, S. 9 f.

⁵⁾ Regis, Rabelais II 1, 443.

⁶⁾ Fester im Euphorion XV (1908), 461.

⁷⁾ Vgl. noch Fries, Ilbergs Jahrb. I (1898), S. 425.

⁸⁾ Charl. v. Schiller, Briefe 1788/89, S. 166.

⁹⁾ Aus Karolinens Nachlaß veröffentlicht von P. Schwenke, Zeitschr. f. Bücherfreunde 9 (1905/6), Heft 2/3, S. 51 b.

außerdem durch Charlotte nicht bloß Schiller veranlaßt, sondern, als sie Plutarchs Gastmahl der 7 Weisen gelesen¹⁾, empfiehlt sie auch Knebel nach diesem Muster ein Symposion aus Weimars großer Zeit mit Schiller, Goethe u. a. als Gesprächspersonen zu verfassen.

Nur einzelne hervorragende Menschen sind es, die wir in der weit durch Deutschland verbreiteten Plutarchgemeinde des 18. Jahrhunderts noch namhaft machen können. Außer diesen wenigen, von denen wir es ausdrücklich erfahren, wie vielen, von denen keine Überlieferung es meldet, mag Plutarch sonst noch die Seele erhoben und das an sich nüchterne kalte Tugendstreben der Aufklärung mit religiöser Wärme erfüllt haben, namentlich denjenigen, für die der Stifter der christlichen Religion in eine Reihe trat mit den Heroen der Geschichte, mit Agis und Kleomenes, mit den Gracchen und anderen²⁾.

In den volleren deutschen Chor mischen sich leiser die Stimmen, die wir aus Plutarchs und seiner Helden Heimat vernehmen.

Wenn ein Italiäner des 19. Jahrhunderts³⁾ Plutarch mit Dante vergleicht, so erteilt er ihm damit das höchste Lob, das ihm ein Mann seines Volkes erteilen konnte, «immenso scrittore» nennt er ihn, ausgezeichnet wie Tacitus durch die Gabe individueller Charakteristik und in den *Moralien* dem Christentum nahe stehend, und bezeugt, daß er mehr gelesen wurde als irgendein anderer Schriftsteller des Altertums. Man übersetzte ihn von neuem ins Italienische⁴⁾, und die Blüte italienischen Geistes, ein Giacomo Leopardi und Massimo d'Azeglio, waren mit ihm beschäftigt, der eine als Philologe mehr nach der sprachlichen Seite zu⁵⁾, der andere als Mann des praktischen Lebens mit dem Inhalt⁶⁾. Spuren der älteren vorrevolutionären und maßvolleren Plutarchverehrung kann man bereits in Metastasio's Catone und Artaserse finden. Viel mächtiger hat er aber dann auf Azeglio's Landsmann, den Piemontesen Alfieri gewirkt. Mit 20 Jahren las dieser ihn und bekennt in seiner Selbstbiographie⁷⁾, daß Plutarchs Lebensbeschreibungen für ihn das «Buch der Bücher» waren, von denen er einige, den Timoleon, Cäsar, Brutus, Pelopidas, Cato vier- bis fünfmal gelesen hatte. Derselbe Alfieri schrieb in Prosa und Versen gegen die Tyrannen und ließ in seinen Dramen, der Virginia, dem Timoleon und dem jüngeren Brutus Helden auftreten, die

¹⁾ Charl. v. Schiller, An einen vertr. Freund, S. 489.

²⁾ H. Heine, Werke von Elster, 3, 425; was hier unverblümt ausgesprochen wird, deutet an schon Jacobi, Woldemar 2, 228 f. und hat am Ende zu der früher (o. S. 89) erwähnten Fabel geführt, daß Plutarch ein Leben Christi geschrieben. Vgl. auch o. S. 170 über Friedrich den Großen. ³⁾ Gioberti, Primato, 2, 222 f.

⁴⁾ 1819 erschien in Florenz die Übersetzung von Marcello Adriani.

⁵⁾ Leopardi mehrfach in den Pensieri.

⁶⁾ d'Azeglio, Ricordi 1, 347 ff. erörtert den Gedanken von Plut. Per. 2. Daß man die Alten zitiere zum Preise des Meuchelmords und der Ehrsucht, Ric. 1, 138, wird wohl nicht ohne Beziehung auf den Mißbrauch gesagt sein, den man in dieser Hinsicht gerade mit Plutarch trieb.

⁷⁾ Vita, S. 96 f. Mailand 1875.

Macaulay Karrikaturen plutarchischer Übertreibungen nannte¹⁾. So ist es der Plutarch der Revolution, an dem auch diese Feuerseele sich entzündete.

Bis in Plutarchs Vaterland oder doch bis auf seine Landsleute beobachten wir die Wirkungen der großen Revolution. In Plutarchs Vaterlande konnte freilich sein Andenken nicht aussterben, in seiner engeren Heimat nicht, aber auch nicht im weiteren Griechenland: in Athen nennt man eine Straße nach ihm, und ein moderner Beobachter glaubte in der Konversation der gebildeten Gesellschaft plutarchische Brocken wahrzunehmen²⁾, selbst in entlegenen Gegenden des Gebirgs lasen Kinder seine Biographien³⁾. Altertum und Neuzeit sind in Griechenland am wenigsten geschieden. Ein Oppositionsblatt gegen Kapodistrias erschien 1831 in Hydra mit einem Motto aus Plutarch⁴⁾ und in neuen Parallelviten wurden die Helden des griechischen Aufstandes zusammengefaßt⁵⁾, ja selbst der zwischen Hellenen und der Pforte mitten innestehende Ali Pascha, «der moderne Pyrrhus»⁶⁾, ließ sich aus dem Plutarch vorlesen. Was will das aber alles heißen gegenüber der langen ernsten Arbeit, die dem Plutarch der ehrwürdige Adamantios Korais zuwandte, der unermüdlige Vorkämpfer neugriechischen Lebens in Literatur und Politik. Seine verdienstliche Ausgabe der Parallelbiographien bildet den dritten Band der «Hellenischen Bibliothek», der 1809 in Paris erschien. Eine Einleitung geht voraus mit einer bewundernden Charakteristik: wer Plutarch zu schätzen weiß, sagt er darin, stellt sich selbst ein gutes Zeugnis aus. Wir denken, wenn wir dies lesen, nicht bloß an den Patrioten, dem wie in den «Politischen Ermahnungen an die Hellenen» die Helden Plutarchs und Plutarch selber gegenwärtig sind, sondern auch an den Augenzeugen der großen Revolution, der die Stürme derselben als Mitlebender und -leidender in seinen Briefen so anschaulich schildert.

¹⁾ Ausgew. Aufss., übers. von Ruge, 2, 25.

²⁾ About, *La Grèce contemporaine*, S. 371.

³⁾ Deschamps, *La Grèce d'aujourd'hui*, S. 338. Für die Jugend bestimmt ist der «Kleine Plutarch» des Leon Melas unter den Schriften des «Vereins zur Verbreitung nützlicher Bücher».

⁴⁾ Mendelssohn, *Gesch. Griechenlands* 2, 226.

⁵⁾ Mendelssohn, *Gesch. Griechenlands* 1, 181, 1.

⁶⁾ Mendelssohn, *Gesch. Griechenlands* 1, 122.

